

«MORGENS UM HALB SIEBEN GEHTS RAUS AN DIE LUFT»

Alt-Bundesrat **Adolf Ogi** wird 75 und ist noch immer gefragt. Er führt einen regen Briefwechsel und hält bis zu drei Referate am Tag. Nur etwas fehlt ihm manchmal: Mehr Zeit für sich selbst.

Was haben Sie heute vor?

Von meiner Frau Katrin kommt mein Tagesmotto «Freude bereiten». Als Bundesrat war das nicht immer einfach. Gelang es mir nicht, verteilte ich abends halt der Putzequipe Chocolat.

Und heute?

Habe ich mich selber beschenkt. Um halb sieben gings wie immer raus an die Luft. So mächtig und so klar standen die Gipfel vor mir, dass ich von Neuem erfuhr: Die Natur war da, bevor wir es waren, und die Natur wird da sein, wenn wir es nicht mehr sind.

Jetzt sitzen Sie im Büro.

Wem bereiten Sie damit Freude?

Dreissig Briefe und Mails bekomme ich jeden Tag, die wir beantworten. Immer öfter werde ich gebeten, anderen Leuten per Video zum Geburtstag oder zur Heirat zu gratulieren. Ich halte Referate, gerade wurde ich an drei Universitäten zu Promotionsfeiern eingeladen, ohne Matur im Sack.

Zu welchen Themen sprechen Sie?

«Führung, praktisch umgesetzt», meine Erfahrungen in Politik, Sport, Militär und Wirtschaft. Oder: «Mein Weg von Kandersteg über Bern nach New York und zurück.» Aufgewachsen in einfachen Verhältnissen, schaffte ich es zum Unter-Generalsekretär der Uno für Sport, Frieden und Entwicklung.

Warum sind Sie so populär? Meine Leistungen werden heute sogar mehr anerkannt als früher. Als Bundesrat wollte ich nicht



Adolf Ogi war SVP-Bundesrat und Uno-Sonderberater für Sport. Zum 75. Geburtstag am 18. Juli erscheint das Buch «Unser Dölf» (Werd Verlag). Ogi lebt in Kandersteg BE.

verwalten, ich wollte gestalten. Das merkt man erst im Nachhinein. Die Neat! Die Teilprivatisierung der SBB und PTT! Am Anfang machten sich viele lustig über mich. Aber Tempi passati! **Erzählen Sie einen Ogi-Witz.** Es hiess, ich wüsste nicht, ob Herz auf Französisch le cœur oder la cœur heisse. Sag einfach Liqueur, habe mein Bundesratskollege Delamuraz geraten. **Dabei haben Sie Ihr Handelsdiplom in La**

Neuveville auf Französisch abgeschlossen und zwei Jahre Englisch in England gelernt. Mein Vater Adolf, er war Förster, musste siebzimal als Bergführer auf die Blüemlisalp steigen, um mir diese Ausbildung zu zahlen. **Ihr Sohn Mathias Adolf starb mit 35 an Krebs.** Der Tod eines Kindes ist die fundamentalste Erschütterung für jede Mutter und jeden Vater. Man ist fragend, suchend, nicht findend. Tagtäglich bin ich mit

dem Herrgott im Gespräch, er gibt mir keine Antwort.

Wie haben Sie den Verlust überwunden?

Dank neuen Prioritäten. Im Gedenken an Mathias gründeten wir die Stiftung «Freude herrscht», mit der wir Kinder und Jugendliche für Sport und Bewegung begeistern. Für die Stiftung Swisscor kontrolliere ich unsere Projekte in Moldawien, dem Armenhaus Europas. In Afrika, Südamerika und Asien lernte ich die Welt anders kennen, war praktisch mit dem Schlafsack unterwegs.

Zu Ihrem 75. Geburtstag am 18. Juli werden Sie im Buch «Unser Dölf» geehrt: von 75 Politikern von links bis rechts.

Das hat mich schon beeindruckt: Bill Clinton hat frühere Formulierungen über mich ausgegraben, alle ändern, Tony Blair, Wolfgang Schüssel, der Fürst von Monaco, Jean Ziegler, Christoph Blocher, Moritz Leuenberger und Thomas Bach haben einen Beitrag geschrieben. Das hat mich beeindruckt und berührt.

Wofür haben Sie zu wenig Zeit?

Für meine Freiheit. Ich kann nicht Nein sagen und halte drei Referate an einem Tag bei über 30 Grad. Ich gebe Ihnen heute dieses Interview. Dabei würde ich gerne nach Wengen fahren ins Hotel Schönegg, das meine Tochter Caroline mit ihrem Mann Sylvain führt.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Am Simplon;
ca. 1933

Foto, eingesandt von
Alfred Weber, per Mail



Gerade glücklich sehen sie nicht aus, die drei Kinder, die an der Simplonstrasse Blumen verkaufen. Was wohl hinter dem Bild steckt? Will niemand Blumen kaufen, nagten die Geschwister an den Ausläufern des morgendlichen Streits? Oder waren sie es einfach leid, sich in jeder freien Minute nützlich zu machen und einen Batzen zum kargen Haushaltsbudget dazuzuverdienen? Leider sind

uns weder Namen noch Schicksal der Walliser Kinder bekannt. Tatsache ist aber, dass die Krise, die in den Dreissigerjahren ganz Europa lähmte, auch die wirtschaftliche Situation im Wallis verüsterte. «Das Wallis spürt die Krise ab 1933. 1936 erreicht die Arbeitslosigkeit sechs Prozent, was zu dieser Zeit ein Re-

kordwert war. Die Industrie und der Tourismus sind stark betroffen», schreiben die Historiker Delphine Debons und Yves Fournier in ihrem Buch «Jedem seine Geschichte». Zu hoffen ist, dass sich die Gesichter der Kinder trotz Not immer wieder aufhellten und mit den selbst gepflückten Blumen um die Wette strahlten.



Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch



«Statistisch gesehen» gibts jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

WITZE DER WOCHE

Ein etwa zehnjähriger Junge sitzt neben mir in der S-Bahn, ist wohl zu spät dran und telefoniert: «Wie soll ich mich bitte beeilen, ich sitze ja im Zug.» Dann legt er auf, schüttelt den Kopf und sagt: «Frauen!»

Andreas Wüthrich, Aarau

«Im Zeugnis der 2. Klasse steht drin, dass ich zu kindisch war. Was sollte ich sonst machen? Meine Steuererklärung?»

Sonja Eberhard, Zug

Sebastians Vater erzählt: «Als ich früher Karl May gelesen habe, war ich immer von der ersten bis zur letzten Zeile gefesselt.» – «Wahnsinn!», staunt Sebastian. «Und wie hast du die Seiten umgeblättert?»

Gabi Büchel, FL-Ruggell

Schicken Sie Ihren Lieblingwitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch